

150 Jahre Stiftshütte Kyborgia 2. Teil von 3



S 55/ 56

Eine Prüflings-Arbeit .

Ich war ein kleines Kind noch Unerfahren. Mit großen Augen blickte ich in die Welt, die farbenprächtig sich vor mir erschloß-
Bin wunder meiner jungen Seele noch, ein Märchen, das ich nicht begreifen konnte. Die weite Flur mit ihren grünen Triften die morschen Weiden, die den Bach umzäunten, der leise murmelnd durch Vergißmeinnicht und Dotterblumen nach der Ferne strebte;
Die alte Burg von Eichen rings beschattet, Efeu umkränzt die wettergrauen Mauern, mit ihren Söllern, ihren Dämmer-Hallen, in denen selbst des Knaben scheuer Tritt ein seltsam tönend Echo ringd erweckte.
Mit ihren düstren schaurigen Verließen, noch Spuren zeigend längst vergangener Greuel. Der weite Burgplatz öd' nun und verwaist mit dichtem Graswuchs, wo auf kühnem Roß Die Ritter einst den Dank der Damen holten, Und über all' dem alten Mauerwerk das blaue, mächtig ragende Gebirge in kühnem Aufbau bis zum Inselsberg, Und dann das große Himmelszelt mit seinen Wolken und mit seinen Sternen. Ein Wunder war dem Kinde alles dies und niemals war es müde zu erkunden,

S 56/ 57

Wer aus dem Baum sprüht, was die Quelle sagt, wohin am Himmel all Schäfchen ziehen. Und sinnend nahm, die gute Mutter mich dann bei der Hand und deutet mir die Blumen, wie sie der Garten, wie der Hain sie bot. Sie lehrte mich dem Lied der Elfen lauschen, der kleinen zarten Geister, die im Born, der dort geheimnißvoll dem Fels entsprudelt. Ein prachtvoll Diamanteneshaus bewohnen. Und wenn der Mond, der alte liebe Freund Emporsteigt hinter unsres Gartens Bäumen, Den Reigen schlingen auf dem Wiesenplan. Das Hans der Zwerge zeigt sie mir am Rand des nahen Wäldchens, wo das Farrenkraut mit mächtgen Wedeln eine

Höhle deckt. Dort wo der Fingerhut die Glocken neigt (Wie sie die Zwerge gern als Mützen tragen) Und in des Mooses feuchtem Polster Nachts der Glühwurm sein Laternchen trägt. Und auch von mächt'gen Riesen sprach sie mir, die einst die Berge aufeinander thürmten, sodaß sie heut' noch

S 57/ 58

trotzig vor uns stehn- und von den Geistern, die um Mitternacht die alte Burg des Tennenberg umwandeln. Für Keinen schreckhaft, eine Mahnung nur, stets Gott zu fürchten und das Rechte thun, damit uns einst die ew'ge Ruhe werde. So lehrte mich der Mutter kluges Wort und so belebte vor des Knaben Ange sich alles um ihn her und nichts blieb todt. Und Alles sprach, wär's auch nur Märchensprache Und wenn der Sommer dann zur Küste ging, und dann der Herbst mit seinen reichen Früchten, des Knaben höchste Wonne! und wenn D'rauf der Winterfrost uns in die Stube bannte, zum warmen Ofen, dessen Feuerschein mit neck'schen Lichtern auf den Dielen spielte und mit den Heimchen in den Ecken koste, dann ward es wieder holde Märchenzeit. Und während draußen wild der Sturmwind tobte, die Fenster rüttelt und im Schlothe poltert, Und immer mehr im wirbelnden Gedränge Frau Holle ihre Federn nlederschüttelt, da saß ich erst auf meiner Mutter Schoß und bund und farbenglänzend wieder zogen die Märchen all' vor meinem Blick vorbei. Doch fehlte das, was sie dereinst geboren : In tiefem Winterschlaf lag die Natur ,aus deren Boden sie so frisch entsprossen. In Frost erstarrt war meiner Elfen Born, das Hans der Zwerge tief im Schnee verweht. Kein Blatt sprach mehr, das Lied der Vögel schwieg. Und selbst die Geister auf dem Tennenberg in ihren dünnen Kleidern, glaub ich, froren. Und wenn im Kind die Sehnsucht da erwacht nach all' den Blüten und nach all den Schönen, den rothen Kirschen, die der Spatz so gern für seine Jungens heimwärt tragen möchte; Das Leckermaul und nach den süßen Beeren. Da sprach die Mutter: Warte nur, mein Kind! Wir Märchenleute sind von Gott begnadet und können Alles, was wir wünschen, haben wenn es nur gut ist, wie's die Englein lieben. Und nun erzählt sie vom Schlaraffenland und führt den Knaben, dessen Augen staunen, in höchster Regung mehr und mehr sich weiten aus Winterfrost und engbegrenzter Stube ins herrliche Gefild der Wunderinsel, wo ew'ger Frühling herrscht und alle Blumen unsterblich blühn und Kirsch und Aepfel immer, just wie es uns behagt, am Baum wachsen. Die Vögel die schönsten Lieder singen und alle Noth vergessen wird und alle Sorge. 's ist freilich, meint die Mutter, ziemlich schwer dahin zu kommen für so kleine Leute. Denn, denk Dir nur, ein großer, mächtiger Berg aus dickem Reibrei baut sich um das Ganze, mit Zucker und Rosinen. Und ich glaub, es sind auch Mandeln drin. Da darfst Du schon Dein Mäulein sperren um Dich durchzuessen. Doch wie ich Dich

S 60/ 61

und Deinen Hunger kenne, so wird's schon gehen! Und lächelnd schlief das Kind. Ein anderer Mutter Brust umlächelt noch im Traum. Das war der Zauber meiner Kindheit .Er ist sehr schön gewesen, aber kurz, sehr kurz. Und denk ich sein und send ich sehnsuchtsvoll nach ihm. Den Blink zurück, so trifft er Gräber. Und doch klingt vom Schlaraffenland die Mar mir immer noch im

Kopf. Die andern Träume, die meiner Kindheit Tage mir versüßten
die hat des Lebens Frost längst abgestreift. Der stete Kampf, das
ewige Enttäuschen macht mürb und hart. Und nüchtern blickt das Auge,
wo es einst Götter sah. Und nur das eine Lied, das eine blieb;
ein märchenhafter Trost von stiller Ruh und fröhlichem Geniessen
der Welt entrückt **und ihre meklen** Treiben. So, ruht ein Samenkorn
im Schoß der Erde, vergessen faßt, bis auch sein Tag ihm naht
Die längst verscholl'ne Mär, die mich als Kind so hochbeglückt
und die mit leisem Zauber allein von allem mir im Ohr noch lag.
Sie ward lebendig als "Schlaraffia", ein seltsam Wort in unsrer
Lebensprosa "Schlaraffia" mir jüngst entgegentrat. Ein Freundesarm
führt mich in Euren Kreis, und wenn auch seltsam mir im Ausdruck
und Geberden mancherlei erschien-die alte, so liebe Mar warf
ihren Glorienschein auf Euer Thun. Und leichtlich ward's mir klar
das Ihr das Gleiche suchtet, was dem Kind der Muttermund versprach.
Ein froh Genießen auf einen Eiland, daß Ihr selbst Euch schuft
fern von dem ew'gen Einerlei des Lebens und seinen wüsten, wirren
Durcheinander und seinen Haß und seinen schalen Neiden.
Ihr schuft das Wander durch das Wort ; in arte Voluptas! Das ist
Euer Märchenzauber. O bleibt dabei und glücklich, wenn's gelingt!
In Eurem Kreis ein Würdiger zu erscheinen und sich mit Euch
vereinigt in dem reinen Genuß der Kunst, los von Proformen ringt!
Seid treue Brüder ihm und laßt indessen ihm allen Jammer dieser Welt
vergessen und ihn zu jenem Wunderland gelangen, von dem uns einst
schon unsre Mutter sangen !

S 61/ 62

Scharaffen-Liebe- & Labe—Lieduleln
Melodie Parisienne

Schlaraffen hört, ihr wackren Zecher, der UHUtag ist wiederum da
wo man mit quellgefülltem Becher Lulu's bringt Allschlaraffia
Und eingedenk der frohen Zeiten erschalle rings der Ruf der Freuden
Allschlaraffia fein soll die Losung sein !
Jubelt laut und singt und trinkt die Humpen rein, daß Götter uns beneiden!
Wir tragen wieder Haub und Helme wie stets im hehren Rittersaal
Verstimmt es auch profane Schelme; Schlaraffen sind wir allzumal!
Und eingedenk der UHU-Zeiten erschalle rings ein Rud der Freuden;
Allschlaraffia fein, soll die Losung sein !
Jubelt laut und singt und trinkt die Humpen rein, daß Götter uns beneiden!
Schlaraffen seht die Humpen blinken, den Quell zur Hand; Lulu dem Bund!
stoßt an und lasset leer uns trinken mit vollem Zug bis auf den Grund!

S 62/ 63

Wie einst in Urschlaraffenzeiten ertönt dann im Ruf der Freuden;
' Allschlaraffia fein; soll die Losung sein !
Jubelt laut, singt und trinkt die Humpen rein, daß Götter uns beneiden!
wenn wir uns zur Erleuchtung laben, wie das sich für Schlaraffen g'hört
so denken wir der Zeit erhaben, wo zwanzig Humpen jeder leert!
Und wie in Erzscharaffenzeiten, ertöne rings der Ruf der Freuden;
Allschlaraffia fein soll die Losung sein!
Jubelt laut und singt und trinkt die Humpen rein, daß Götter uns beneiden!

Streift ab die drückenden Beschwerden, trinkt Quell, Schlaraffen, alle trink
der Himmel blüht Euch dann auf Erden, wenn auch, wie oft der letzte sinkt.
O, schöne Tage, frohe Zeiten ertönt es dann im Ruf der Freuden
Allschlaraffia fein, soll die Losung sein!
ia Jubelt laut und singt und trinkt die Humpen rein, daß Götter uns beneiden!

S 63/ 64

Wenn von des Quelles Geist getroffen ein Ritter heut zu Boden fällt
So lallet nicht; "Er ist besoffen" stoßt an, er labte sich als Held
O, stört ihn nicht ihr lauten Sprecher, der Ritter träumt bei seinem Becher
Tragt ihn still nach Haus, dorten ruh er aus!
Und verschlaf den Rausch mach frohen Saus und Braus

dreifach Lulu, dem Zecher
Sepp von Nassau

S 66

Sprech Ben Akiba: Daß Ihr's wißt, der Uhu ein großer Waldvogel ist
und gehört zum nachtlichen Raufzeug - Ihr aber, die Ihr ihn verehrt
und auf ihn trinkt und auf ihn schwört, Ihr gehört zum nächtlichen
Saufzeug.

Sprach drauf der Knappe;"Mit Verlaub! Die Vöglein im Walde sind, wie
ich glaub,
sind ganz weitläufige Vettern. Uhu ist ein großer und heiliger Mann
und wer auf ihn trinken und schwären kann, der gehört schon halb zu den
Göttern .

S 66/ 67

Zum Ritterschlag.
(Die alten Ritter) Mel; Vom hohen Olymp etc.

Wie herrlich prangt ihr nun im Festgewande, wie ziert die Rüstung Euch
die Brust!
Noch fester schliessen sich der Freundschaft Bande
wir sind des hohen Ziels bewußt.
; Haltet das, was ihr gelobet stets werth, Uhu nur Treue und Liebe
begehrt!;

Die neuen Ritter
Mel. Du, du liegst mir im Herzen.

Ja, ja treue Schlaraffen, die, die wollen wir sein
treu, treu wollen wir schaffen, ganz uns dem Uhu nur weihn.

(Alle Ritter, die Hands fassend)Mel.: wir winden dir ..
Nun. reicht die Hand zum festen Band, es gibt ein edles Streben!
In froher Rund, in treuem Bund versüßt das kurze Leben
Grün blühe herrlicher Schlaraffenhort Neue Treue sei fortan das
Losungswort I

S 67/ 68

Knappenlieder.
Der Knappe

Jetzt bin ich ein lustiger Knappe, beim Aha und Oho und Uhu
trag meine spitzohrige Kappe und läut mit den Schellen dazu.
Was die Menschen wollen und treiben und wo der Schuh sie drückt
Vom Halse soll mir das bleiben solange die Haube mich schmückt.
Sie mögen sich schimpfen und zanken und streiten hin und her
Ich hab nur den einen Gedanken und hab nur das eine Begehrt
Es möge bei tüchtger Durchfeuchtung, sieh Vater Uhu gnädig drein
Auch immer die richt'ge Erleuchtung bei Deinen Knappen sein !

S 68/ 69

Styx .

So lieb mir die Schlaraffen sein, so mächt ich eins doch fragen;
Warum läßt man dak Styx'sche Kind die rothe Haube tragen ?
Uns ist die weiße zugelegt, beim Junker wird sie bunter
Doch daß der Styx sie knallroth trägt, das nimmt mich täglich Wunder.
Des Henkers Farbe ist das Roth, das müßt Ihr überlegen
und was uns Styx vom Quelle bot, ward keinem noch zum Segen.
So wird man langsam todtgemacht, ich sag's Euch nicht zum Witze
und wer hat dann die That vollbracht? Styx mit der rothen Mütze !
Drum bin ich scheußlich wild gestimmt und hab's ihm zugeschworen;
wenn ich ihn nochmals panschen find, dann geht's ihm an die Ohren !

S 69/ 70

Die Liebung fein

Jüngst ging ich wohl auf dem Wiesenplan, da that ein Mägdlein spazieren
die sah mich mit meiner Hauben an und wollt sich drüber moquieren.
Sie fragt mich mit Lachen und frohem Geschrei, was das für ein
sonderlich Hutwerk sei
Main liebes Fräulein, so sprach ich zu ihr, da braucht Ihr nicht
lange zu gaffen, das ist des Hauptes beliebte Zier
bei jedem verständ'gen Schlaraffen.
Und wer eine solche Haube sieht, wer weiß, was dem für ein Glück
noch blüht.
Und wißt Ihr nicht, was Schlaraffe heißt, ich will es Euch gerne deuten
schon überkommt mich schlaraffischer Geist, schon höre die Schellen
ich läuten
Die Liebung fein! lieb Mägdlein! so soll's beim braven Schlaraffen sein!
Und als das Mägdlein wieder erwacht, da sagt es mit holdiger Stimme
Das hätt ich mein Lebtag nicht gedacht und werde es heute erst inne
Es ruht sich doch nirgends so schön und warm, als wie nur im ächten
schlaraffischen Arm !

S 70/ 71

Darob, lieb Mägdlein, wundert Euch nicht, wir trinken und singen

und lieben Und ist es des Knappen heilige Pflicht
das alles recht gründlich zu üben. Und bin ich erst stolzer Ritter-traum
.dann sollt Ihr ganz andere Thaten noch schauen I

S 71/ 72

Sippung - Schlußlied.

Die Mitternachtsstunde, sie ist wieder da
laßt scheiden uns Brüder in Uhu, Ana !
Den Helm jetzt vom Haupte, das Schwert von der Seit'
Ach scheiden, Ihr Brüder, bringt Sorgen und Leid I
Wir sehen uns wieder, wenn Uhu es will
drum dämpft Eure Klage, vertrauet ihm still;
Bedenkt, ist die Sippung nicht mehr offiziell
wir gehen deswegen noch nicht von der Stell'.
Vereinigt zum kräftigen Drucke die Hand,
wie Heut, so umschling uns für immer das Band;
Und treffen wir morgen uns, wo es auch sei
Wir gehen nicht fremd an dem Bruder vorbei !
Ergreift die Waffe und hebt sie empor
stimmt Kräftig mit ein in begeistertem Chor
"So leuchtend und rein wie das Edelgestein
So rein soll schlaraffische Freundschaft stets sein !

S 72/ 73

Lobliedlein an UHU.
Melodie ;"Brüder zu den festlichen Gelagen "

Uhu hoch! Du wahrer Stein der Weisen, sei mit frohem Mund von uns begrüßt
Deine Hoheit wollen laut wir preisen, die des Lebens Tage uns versüßt.
Nur der Uhtag, voller allern, nimmt von uns die Plag voller allern
dies profane Leben in sich schließt.
War verbannt des Lebens bange Klage wandelt jeden Schmerz in heitre
Lust?
Hilft uns stets aus unser Trauerlage, weckt Humor und Scherz in jeder
Brust ?
Uhu ist's der Held, vallerallern, der die ganze Welt vallerallern
hält in seinen Banden unbewußt!

Seine Weisheit gleicht dem Rausch der Reben, gleicht der Liebe
holdern Zaubetrunk,
Freud und Jugend wird den stets umschweben, der so recht ans Herz
des Gottvieh's sank
Um die Schläfen leicht, vallerallern junge Rosen flicht vallerallern
Es dem wahren Uhusohn zum Dank.

S 73/ 74

Aha schuf die Tempel seiner Freude und der Brüder Bund beim
Humpenklang
Eint die Herzen, die der Haß zerstreute, gibt uns Muth und Kraft
zum Lebensgang
Da, wo Aha fehlt, vallerallern, ist das Herz entseelt, vallerallern

Wie der Ton der Glocke die zersprang.

Aha zog im Glanz der ew'gen Schöne unter Pragas Schutz in Kyborgia ein
Last uns drum als echte Uhusöhne uns des ersten Uhutages freun
Trinkt die Humpen aus, vallerallern, jauchzt durch's ganze Haus
vallerallern
Allschlaraffia soll die Losung sein !
Sepp von Nassau

S 74/ --

S --/ 79



1. Sippung nach der Uhufinsternis

Prolog zur Eröffnungs~Festsippung am 11 des Lethemondes.

willkommen heut, im reichgeschmückten Saale, wo Uhu wieder thront
im hehrem Glanz
Willkommen heut, wo unter Uhu's Strahle, der Freund zum Freund sich
reihet zu schönem Kranz!
willkommen heut, viel tausendmal willkommen Ihr Brüder all nach
langer Trennungszeit !
Gar freudig werd der Jubelruf vernommen, zu End ist alle Sehnsucht,
Das alles Leid.
waren freudenleere, trübe Tage, die in der Sommerjahung wir
durchlebt;
Nicht Paracelsus nur brach ans in Klage uns alle hat ein Sehnen
heiß durchlebt.
Entweiht war uns're Burg, profanes Schaffen herrscht da, wo Uhu Dir
den Thron erbaut.
Schlaraff'sche Zucht und Sitte schien verloren, seit Uhu,
Du verwaht ein Bodenraum
heut noch gellt das Wort uns in den Ohren, das böse Schreckenswort,
ich faß es kaum
sprach man von Kitteln doch, von Kappen, Schleifen, statt Ehe-Prosit
statt Lulu- gut Nacht!
Es wallt das Blit, das Herz möcht schier zerreißen, denk ich des
Frevels all, der ward vollbracht.
Da, wo ein Styx heut seines Amtes waltet, als Schatten wandelt, ohne
Fleisch und Blut
hat eine Styxin zart geschaltet, kein Unglück war's, doch thut's nur
selten gut.
Nun seid zu End die sippungslosen Zeiten, das Tamtam tönt, der
Uhu-Tag bricht an

S 77/ 78

Burgthor knarrt und nun von allen Seiten, sehn freudig wir die
kühnen Recken nahn.
ist ein traulich grüßen in den Hallen, ein Austausch, ein
lebendiger Verkehr.
Jetzt hört man wieder Uhu-Lieder schallen und Herrlichkeiten

thronen hoch und hehr.
Wem sollte heut, bei solchem frohen Treiben, das Herz nicht höher
schlagen in der Brust!
Der möge wahrlich fern vom Throne bleiben, dem heute nicht durchschauert*
neue Lust.
Ja Brüder, seid willkommen hier im Kreise, wo uns der Freundschaft Band
so eng umschlingt
Wo froh erklingt die Schlaraffen-Weise, wo Vater Uhu mild sein
Zepter schwingt.
Laßt sippen uns wie echte Uhubröder, mit scheelem Blick nicht wägen
Wort und That
Es lege jeder vor dem Throne nieder, die Gabung, die Uhu verliehen hat..
Laßt draußen. was die böse Zwietracht nähret, was kleinlich ist
Schlaraffenthum nicht ziert
So lange Vater Uhu's Herrschaft währet, zu edlem Streit die edle Waffe
führt.

S 78/ 79

Und nun ergreift Ihr Recken, treu und bieder, mit kräft'gem Griff
Humpen quellgefüllt
Vom frohen Lulu tön' die Halle wider, vom Lulu, das der vollen Brust
entquillt!
Die neue Jahrgung, die wir heut beginnen, sei reich an Schaffen
reich an Fröhlichkeit
Mög unser Reich an Gunst und Kunst gewinnen, dann steht Kyborgia
hoch zu aller Zeit !

S 80/ 81

Das Meerwunder.

1. Hohl geht die See, es pfeift der Wind gewaltig durchs Getakel
die finstre Norne sitzt und spinnt dem Schiffer ein Mirakel.
2. O Steuermann in Nacht und Graus, Du schaust so ernst ins Meer
hinaus
Dein trutzgewohntes, hartes Herz erbebt, denn nimmer heimatwärts
wirst wohl Dein Schiff du lenken.
3. Ein markerschütternd wilder Schrei schreckt auf, die Masten stürzen
Mordgierig lauert schon der Hai, die Todespein zu kürzen.
4. Bin elend wrack, das stolze Schiff! Bald werden Sturm und Felsenriff
es jämmerlich zerschellen, bald treuelose Wellen, es in die Tiefe senken.
5. Mein Leben gleich der finstern Nacht, des Wassers weiter Wüste.
Kein mildes Aug' hat mir gelacht; kein Frauenmund mich küßte.
6. Der Vater starb, die Mutter todt, nur harte Arbeit war und Noth
Mein traurig Loos auf dieser Erd und was ich liebend heiß begehrt
wand hönisch mlr den Rücken
7. Da hab dem Humpen ich vertraut, er hing an meiner Seite,
War meine Lust, war meine Braut, Gab stets mir das Geleite.
8. So Humpen, Komm zum letzten Mal, erleichtre mir des Lebens Qual
dann fliege, wie Dein armer Herr hinab ins wildempörte Meer
In Scherben und in Stücken !

9. Der Schiffer hebt und hebt den Krug, das Laben kaum will enden
"Nun, treuer Humpen ist's genug! Die Neige will ich spenden
der Nun, damit im feuchten Grab mein Element ich um mich hab'
Hinunter in den Schragen !
10. Scheu weicht die Fluth, das Tosen ruht denn was dem Krug entfloß so hell, war
neuer, schlechter Actienquell Den's Meer nicht konnt vertragen.

S.v.M

S 81/ 82

Bramanenweisheit des Uhu.

Andre Zeiten, andre Freuden, andre Tage, andre Last
steter Wechsel, stetes Schreiten, Werden, -Welken sonder Rast.
Erdenglück und Erdenwonnen, Klänge die im Windverwehn
Kaum die Freundschaft ist gesponnen, naht das Voneinandergehn.
So ist aller Erden Leben, Ohne Warnung wächst kein Sein.
was wir nehmen, was wir geben, eine Thraene fließt darein.
Last die Lust drob nicht verderben, leert den Becher unverzagt
Trinkt den Tropfen mit, den herben, packt das Leben wo es lacht.
Grüßt den Freund mit hellem Klange, muß er scheidend von Euch gehn
Sei es morgen, sei es lange, endlich kommt das wiedersenn.

S.v.M

S 81/ 82

Ein gebratenes Negerweib ?!

Jüngst träumte ein Knappe aus Kyborgia, er hätte im fernen Batavia
erlebet ungeheuer viel schreckliche Abenteuer
Die Hitze wär noch viel größer geworden, wie er's in Büchern ja gelesen;
Flöhe, Tiger und Moskitten, hätten heftig sich gestritten
um seinen armen Neiß und aus der Angst und aus dem Schweiß
Wär er gar nicht herausgekommen, zur Atzung hätt er nichts bekommen
als den gebratnen Unterleib von einem jungen Negerweib
schließlich hätt er die Perücke, gar verloren durch Ohos Tücke.-
Daß am Scalp er schwer gelitten sei dem Knappen unbestritten
Nur in einem Punkt bewähr ich, habe er geirret schwer sich.
Nämlich in Batavia, sind Weiber für was anders da
als üßr schöner Schnitzel und selbst die Neger Zitzel
im schwarzgebrannten Kermawun, **scheub** sich vor solchem Thun.
Gebratene Weiber! Warum nicht gar! Dort frißt man sie mit Haut und Haar
ganz wie es in folgendem Liede heißt, das die Richtigkeit meiner Behauptung
beweist.
Es hatten drei Könige in Kamerun beim Scat sich versammelt zu löblichem
Tnun

S 81/ 82

Die Kron auf dem Haupte, das Zepter zur Hand
im übrigen barfuß, wie's Sitte im Land!
Hallo, Frau Wirthin, trag auf und schenk ein,
wo hat sie ihr pechschwarzes Töchterlein ?

Mein Palmwein ist klar und das Honigbier süß
Mein Töchterlein brät Euch ein Flußpferd am Spieß
Der erste, der sog am Palmwein-Massen,
solang bis die Haare ihm thäten weh
Der Zweite vom Straußei trank Knikkebein,
bis selber die Bein ihm knickten ein
Sie hoben selbender sich wankend davon,
erreichten mit Stolpernden heimischen Thron u
nd suchten bekümmert im Morgenlicht
nach ihren Kronen und fanden sie nicht.
Der dritte, dünkt mir der Klügste zur Stund,
der küßte des Töchterleins braun rothen Mund.
Er kaufte, wie es Brauch ist in Kamerun
zum Weib sie für Zwölf Meter bunten Kattun.
Er liebte sie treulich noch manches Jahr
und speiste sie schließlich mit Haut und Haar.

7-11.1591

S 84/ 85

Uhus Antwort.

Der Traumgott führte mich Jüngst vor Uhu's Thron. Laut klopfte mein Herz in ungestümen Schlägen. Denn gar dunkelschwere Fragen wälzt' ich schon lange im sinnen der Haupt, ohne Antwort zu finden. Und nun konnte ich "Ihn" fragen, der in seiner Alles durchdringenden Weisheit der Dinge tiefgeheimsten Sinn zu enträthseln vermag. Warum Uhu, so hob ich an, warum blickst Du "Hell", Gott des Humors in tiefster Nachtung? Warum nicht bei freudigem Sonnenschein, im Lichte des Mittags ? Graue Sorgengeister, erwiderte Uhu, begleiten der Menschen steinige Pfade auf Höhen zu Tiefen. Dem Singenden, der just den Lenz noch heiter begrüßte mit tönendem Liede, gefallen die kleinen, arglistigen Wichte plötzlich sich bei, daß er mit Grauen verstummt im Gesange. Mit ihnen ringt er, mit ihnen kämpft er. Nicht wie mit Helden in heißer Feldschlacht, im herrlichen Kampfe, bis einer Sieger, der Andre in Ahall; nein, tückisch vergiftete winzige Pfeile senden aus wohl verborgenem Versteck die grauen Männchen, einer wechselnd stets mit dem andern. Aus Wunden blutend, aus tausend kleinen, so sieht der Mensch nun seine Tage, seinen Sonnenschein,- wie Du es siehst: Das Licht des Mittags. So lebt er, bis das Höchste, Heiligste ihm wird, was ein Gott dem Irdischen beschert: Der große Schmerz. Er befreit ihn von den grauen Männchen, die kleinen Sorgen. Und Du, in seines Lebens tiefster Nacht, da wird es hell um ihn. Hinter dem Schein sieht er plötzlich der Dinge wahres Wesen, erkennt als nichtig, wonach er früher sorgend gerungen. In dem vergänglichen Sein erkennt seine geläuterte Seele nun das wenige Groß, das ewig bleibt.

S 85/ 86

Errungen hat er die ruhige Heiterkeit des Geistes, errungen das harmonische Bewußtsein, eins zu sein mit dem All. Er fand die

lächelnde Thräne . Mit heitrem Auge, nichtmehr verdammend,
nicht mehr strafend schaut der Erkennende nun seiner Brüder kleine
Fehler, schaut ihr Hasten nach dem Schein- und lächelt. Er scherzt
über ihre Untugenden und scherzt über sich und scherzt über die
Welt, aber ohne die Bitterkeit des Spottes. Durch die Nacht des
Schmerzes fand er den Weg zu meinem lichten Reich, zum Reiche des
Humors. Die Gefilde der Seligen, der ewig Heiteren sind nur dem
geöffnet, der den Schmerz überwand. Und so sei auf Deine Frage die
Antwort: was Dir Nachtung schien, das ist der wirkliche Morgen,
der Beginn des lichten Tages. Ich, Uhu, der Herrscher im Reiche des
Humors erleuchte die, so den Weg zu mir gefunden haben, sodaß sie
auch über diesen Schein lächeln. Und nicht weitere Fragen mehr
ich an Uhu zu richten, denn gar kläglich erschien mir mein
Menschemitz.-

U 1591
Adi von Marchenklein.

S 86/ 87

1591

Das ist ja stets das Ende vom dem Lied
für Jeden, der ums Menschenwohl sich sorget, daß man sein Müh'n mit
schwarzem Undank lohnt. Man brüllt Dich an, steigst Du zur Erde nieder:
"Ehe Neujahr", so tönt's aus jedem Mund. Man wünscht sich Glück,
daß endlich Du gekommen, mit Punsch man heizt den dicken Schädel ein
In größ're Ehr, ja größer Katzenjammer. Du gehst ans Werk, Du steckst
voll lauter Sorgen, dem Menschen wohlzuthun aus Dankbarkeit.
Du schiebst die Sonne, jagst den Mond im Kreise, Und Regen gibst Du
wo es angebracht. Und bist mit Deiner Laufbahn Du zu Ende, man wünscht
sich Glück, daß Du gestorben bist.

1592

Fürwahr, Du machst mir bange, alter Freund! Ich kam zur Erde aus dem
Weltenraum
der keine Grenzen kennt. Mir ist das Herz van Hoffnung reich geschwellt
und Glück denk ich zu bringen Allen, die mich jubelnd grüßen, ist doch
der Menschen Sinn.

1591

Mein junger Freund, der Menschen Sinn, Du kennst ihn nicht
dreihundertfünfundsechzig Tag und Nächte hab' ich der Erdbewohner
Thun belauscht. Wohl sah ich manche gute That, doch glaub, die
Welt ist weit und eng der Menschen Herz.

1592

O weh, mein süßer Traum!- Doch nein, ich lasse den Glauben an die
Menschheit mir nicht rauben. Man sagt, das Alter mache hart und mürrisch

Du bist gerecht nicht, weil Du alt geworden !

1591

Nun wohl, ich seh, Du bist wie Kinder sind, mit leichtem Fuß und leichtbewegtem Sinn stürzt leichten Glaubens ihr Euch in das Leben. Ist Euch die Stirn gefurcht, das Haar gebleicht, gähnt Auch vor Euch das trostlos leere Nichts. Unhaltsam rollt das Rad, die Spanne Zeit die mir jetzt noch vergönnt, ich nutze sie und führ Dich ein in diesen engen Kreis, der sich Schlaraffia nennt.

1592

Schlaraffia, ? Hör ich recht? Nicht unbekannt ist mir das Wort. Doch war der Meinung ich, ein Märchen nur.--

1591

Wohl, wohl, mein Freund, doch bitt ihn nur zu singen, wenn Du erfahn willst, was Grobheit ist! Genug von ihm ! -Hier sitzt des Reiches Marschall, den Tamtamschlegel in der nervigen Faust. Der kitzelnde Humor, der nicht verletzt, scheint ihm zu zart, mit wucht'gen Keulenschlägen trifft er den Freund und spricht von "Eselsorden" den Mutter Praga stiften soll !

1592

Ja nun, das war ein flüchtig Wort, ohn Überlegung; Wer je ein Goldschmied war weiß aus Erfahrung, man darf nicht alles auf die Goldwaag legen! Dein. mürrisch Wesen macht Dich ungerecht, Du siehst nur Schatten, nicht das helle Licht. Doch sprich, wer ist der edle Ritter dort aus dessen hellem Aug die Milde strahlt ? Ich weiß es sicher, Gutes nur kannst Du von ihm berichten !

1591

Kunibert; Fürwahr, da streiche ich die Segel! Wohl dam Reiche, in dem ein Kunibert den Säckel führt!
Und wär's der letzte Groschen, müßt der Ritter das letzte Hemd dem Schacherjuden pfänden, der Kunibert besteht auf seinem Schein, und was er hat, das weiß er festzuhalten.

1592.

Nun sieh, das laß ich gelten! Ist doch einer, dem Du nicht' was am Zeug zu flicken suchst! Doch fürcht ich fast, den Nächsten triffst Du doppelt.

1591

Du irrst, mein Freund! Den Wack'ren kenn ich besser, Plantago ist's
der Vielversprechende;
Kein anderer trägt mit größerem Recht den Namen! Nur einen noch stell ich
ihm an die Seite, Lord Ildentritsch, die edle Klapperschlange! Ein würdig
Paar, schier sonder Fleck und Makel; ein leichter Schatten nur trübt
ihren Glanz: Sie glauben beide nicht, was sie erzählen und was sie
glauben, das erzähl'n sie nicht! Ich lege Beide Dir ans edle Herz!

1592

Recht, mein Freund! Doch muß ich eilen, nur zwei Minuten noch sind mir
vergönnt. Ich könnte vieles, vieles noch berichten: Von Hazzi-Nazzi, den
weit mehr als Burgfrau Gunther Bornst mit treuer Lieb bemuttert.
Könnt van Pepsin erzählen, der den Grafen von Rüdesheim zum Vorbild
sich erwählet. Und Friedrich von der Pfalz. Sein Busenfreund Mirauch,
der edle Skat und Kegelbruder, ist auch ein schön Exemplum, nicht zu
reden von jener Sippe, die um Mitternacht in tollem Spuk bei
"Fischer" tobt; auch einst von Knappen mit befleckter Phantasie,
der auf den Namen 44 hört. - Vom Würdigsten erzähl ich dir zuletzt
von Minnhold, dem edlen Funckermeister schön Annchen heißt die Maid--

(Es schlägt langsam 12 Uhr)

Doch weh! zu End ist meine Macht! Leb wohl, wir, sehn uns wieder.
wenn Du nach Jahresfrist mit schwankem Schritt zum Orkus gehst!
Dann künde mir, was Du in diesem Kreis gesehn! Lebt wohl, Schlaraffen
die Schlimmsten seid Ihr nicht, ich scheid von Euch in Frieden!
Ehe Neujahr!

Das Wort „Frieden“ muß mit dem 12. Schlag gesprochen sein, worauf das
alte Jahr verschwindet.

(Die Ritter und Knappen: Ehe Neujahr! Ehe Neujahr!)

1591

So grüß ich Euch denn herzlich Ihr Schlaraffen
ich nehm Euch, wie Ihr seid, mit Euren Schatten, mit Eurem Licht, das
mir entgegenstrahlt! "Vollkommnes nie wirst Du bei Menschen schaun"
So lehrte Uranos mich, eh' ich ging aus der Unendlichkeit des Welten-
raumes, um auf dem Stäubchen Erde die Geschicke der Menschen, Freud
und Leid zu lenken. Ich nehme Euch, wie Ihr seid, mit Eurem Durst, mit
Euren Liedern, Euren Idealen !-
Auch ich, das junge Jahr, hab' Ideale, ich möchte glücklich sehen meine
Welt, möcht Segen spenden, lindern Noth und Leid, das Glück trägt jeder
in der eignen Brust, der äußere Glanz ist oft nur Irrlichtschein
Ein flackernd Licht, dem trüben Sumpf entstieg. Wahrt Euch ein Herz,
empfänglich allem Guten, genießt den Augenblick der sich Euch tut,
Und naht" Frau Sorge" Euch mit bleichen Mienen, hebt froh das Haupt;
ein ewig blauer Himmel wär uns ein Trostlos Einerlei -der Tod I
Im Wechsel nur liegt wahres frisches Leben, nach wilder Sturmnacht
glänzt die Sonne heller, auf saure Wochen folgen frohe Feste !

Drum auf und schlingt die Hände fest zur Kette, ringt männlich noch dem Glücke um die Wette. Folgt gern der Stimme, die zur Pflicht Euch zwingt im neuen Jahr, das alte treue Herz, zu jeder Zeit in Freude und im Schmerz!

Sulzfluh

Womit ich am Tage, da ich Knappe ward, den 1. Ahnen verdient.

Man hat schon mehrfach versucht, der mit Recht oder Unrecht so beliebten Localberichterstattung dadurch noch besonderen Reiz zu verleihen, daß man die täglichen Begebenheiten dem sensationsbedürftige Publikum in Versen darbietet. Für unsere auf der Höhe mitteleuropäischer Zeit stehenden Coburger Blätter habe ich nun Eolgende Muster in verschiedenem Matrum zusammengestopselt.

S 93/ 94

I.
Eine Keilerei

- 1.) Uns ist in alten Mähren erzählt manch tapferer Streich,
der Helden mit viel Ehren und Ruhm geschmücket reich.
Doch auch in unsern Zeitenmanch Reckenarm erstarkt
Gestritten wird manch Streiten. So neulich am Schweinemarkt.
- 2.) Der Stiefelbeck, wildwutig, gar trotzig wie ein Stier
und wie ein Löwe mutig, kam nächtlich heim vom Bier
Der "Befanfas" gar schlottrig and wacklig wie ein Rohr
der wirft mit Warten lott'rig ihm bö's Thaten vor.
- 3.) Nicht Spass verstehn die Backn, die Bier getrunken han
Und mit nem Eichenstecken fängt er das Keilen an
da hört den "Hohenfax'n" man schreien ganz bitterlich
das Nasenbein that knaxen vom Streich, so ritterlich.
- 4.) Vom Fenster schaut manch Mann, manch Jungfrau linnenweiß
dem Schutzmann bei der Kanne bringt man die Kunde leis
Der kommt wie immer, schnelle, wenn auch nur wenig froh
und schleppt sie auf der Stelle zum Polizeibüro
- 5.) Des Hohenfaxen Klage und großes Weh und Ach
das bringt auf 14 Tage den Beck ins "Stethenbach".
Noch werden von dem Streiten mit Gruseln und mit Grauen
Erzäh1'm in fernsten Zeiten, die Männer und die Frauen

S 94/ 95

II. Der Weg durchs Fenster.

- 1.) Vor ein paar Wochen bei Metzger Schlick
lag da ein Knochen, Fleisch dran am Stück
- 2.) Kommt so ein Köter, schleicht durch die Thür
sieht Sekunden später Knochen dahier.

- 3.) Metzger in der Ecken merket den Dieb
greift schnell zum Stecken, holt aus zum Hieb.
- 4.) Hund, Fleisch und Knochen zum Fenster raus
Dieses zerbrochen, G'schicht ist aus.

II. Das Alte stürzt.

- 1.) Horch, horch ist das nicht dumpfes Hallen
ist gar ein Murmeln Wilden Grimms
Ein Stück vom Schloß ist abgefallen,
ein altes schwaches Erkeng'sims.
- 2.) Kein menschlich Finger es berührte
der Ursach war von solchem Krach
des Schlosses stolze Erkerzlerde,
sie wurde eben altersschwach
- 3.) Glück war's, daß's nicht am Tag ward locker
wo Kinder öfter spielen da
Und daß die letzten Wirtshaushocker
schon heimgegangen zur Mama.

IV

Ans unserem Leben und unserer Zeit.

- 1.) Was eilt so rasch durch die Strassen der Stadt
Zu Fuss teils und teils zu Wagen
daß nur; wer recht flinke Beine hat
im Schnellschritt es kann erjagen?
- 2.) Durch die Strassen hin über den Markt es saust
dann hemmt es die eilenden Schritte
und ein Männlein nimmt in die kräftige Faust
ein Krüglein mit Anstand und Sitte-
- 3.) Respektvoll fern steht der Menschenhauf
und schauet des Männleins beginnen
das füllt den Krug bis zum Rand hinauf
und schiebt sich geräuschlos von hinnen.
- 4.) Im Zollhof drauf gar flink und gewandt
(dam Städtlein gar nicht es zum Wohle)
Des Männlein mitsamt dem Krüglein verschwandt
denn gefüllt war's mit dut'gem Larlola.

V.
Sträflicher Leichtsin.

- 1.) Spazieren gehn zum Mägdelein, im grünen, grünen Gras
sie waren einander gewogen, da kam eine Kugel geflogen
das war ganz äußerem Spaß.
- 2.) Es fließt der keuschen Jungfrau Blut, färbt rot den grünen Klee
Mit wildem Wutgeheule entfliehen sie in Eile, sie wohnen in der Nah.
- 3.) Viel gißt es Hasen und auch Hirsch, drum muß geschossen sein
Doch sollte man es hassen, wo Häuser und wo Strassen '
das sieht wohl jeder ein.

VI.
Des Höters Müßiggang ist seiner Laster Anfang.

- 1.) Kürzlich kam nach nächtlicher Fahrt zu Fischen
ein der Jurisprudenz beflissenen Jüngling
Setzt sich zu den Genossen, den frohen und labt sich weidlich am
Nachtrunk.
- 2.) Unbemerkt bei der Stübenthür dunkeltem Schatten
wo den Mantel der Mensch den Hut aßlegt
liegt bei des Wagens dickwolliger Decke Nero, der Haushund.
- 3.) Und als Mitternacht längere Zeit schon vorüber
sehnt sich des Rechtes kundiger Jüngling nach Hause
Und daß die Decke des Wagens liegen nicht bleibe, sucht er sie eifrig.
- 4.) Findet auch bald in der Holzbank tiefschwarzem Dunkel
Die so ungern vermißte wärmende Hülle ganz beschmutzt und hört !
Zum größeren Teil auch gefressen von Nero.

Am 5. des Windmonds 1592
Knappe 49

Fan-Goch

S97/98

S98/99

Duell

Hieb des Ritters Artur von der LiederlaÜbe gegen Adi von Märchenheim
Thema : Nie wird Kyborgia schweigen vorm edlen Grafen Gleichen.

Ihr singet und Ihr saget oft vom edlen Grafen Gleichen
drum, was er einstens uns gethan will ich im Lied zeigen.
Ein Herr mit leichtem lustgen Blut noch jugendlich an Jahren
Thät er mit wack'rer Zecherschar hinaus zu Lande Fahren.
Wo südwärts winkt das Ketschenthor, da zogen sie die Strasse
Und weil daselbst des Staubes viel, sieht bald, wo in dem Grase
der Wiesweg an des Ufers Rand sich schlingt zur Finkenmühle.

Nun zieh'n das lustig fahrend Volk hin in des Abends Kühle.
Der Wirt zur Kneip am Idisbach da drunten in dem Grunde
der kennt die lust'ge Kumpanei mit schwerem Schluck im Schlunde.
Halloh! Jetzt fliegt der Hahn in's Faß, jetzt stehn gefüllt die Krüge
Beim Willkum an dem Gartenthor braucht jeder Krug zwei Züge.
Lebendig wird's im Dorfe rings, sie kennen die Gesellen
Es Purzelbaum im Idisbach die Aschen und Forellen.

S99/100

Die schlanken Burschen, drallen Dirn in weiten Faltenröcken
Neugierig sie zum Gartenzaun herein die Nasen strecken.
Dann, wo zum Tisch im Laubgezelt, der Fluß den Weg sich drängelt
wo sich ans Laubenfensterlein die wilde Rebe schlängelt
Da lacht jetzt voller Krüge Reih auf Tischen weiß gedeckert
"Ein Halber" kommandiert der Graf, ein Ganzer wird's - das schmecket
So sitzen sie wie Nieten fest, wie's längst schon ihnen üblich
Als plötzlich stehn vorm Schankentisch, drei Jungfrau'n wunderlieblich.
Sie winken während mit der Hand, daß nichts das Zechen störe
Sie rücken in die Runde ein, sie schmettern mit die Chöre.
Sie lachen mit bei frohem Scherz, freu'n sich der lust'gen Schwänke
doch eh' es geht auf Mitternacht, da fliehen sie die Schenke.
So war's - und niemand wußt woher, wohin die Madchen gingen
doch an den Blicken hold und mil der Zecher Blicke hingen.
Der ersten, wie von Bilberstaub den hehren Leib umwogen
Ihr war der Haare schwarze Flut von goldnen Reif umzogen.
Der zweiten mit dem blauen Aug', fiel'n leicht die Locken nieder

S100/101

Es hielt ein glitzernd Spangenpaar noch fast das volle Mieder.
Der dritten saß der Schalk im Aug', zwei Zöpfchen niederhangen
Die Wangen wie zwei Röslein grad, die von dem Stocke sprangen
Also schaut sie Graf Gleichen noch, dieweil sie langst von hinnen
Und wieder sie zu sehn, das War sein Sorgen und sein Sinnen.
Als nächsten Tags die Sonne sank dort in der Berge Spalte
durch welche ragt von "Ahorn" her, das Herrenschloß, das alte.
Da saß schon wieder männiglich die Runde um den Gleichen,
die Krüge stehn noch unberührt, die frohen Lieder schweigen.
Bis wieder die drei Mägdelein sich nah'n der grünen Halle
die ros'ge mit dem Schelmenblick, die schwarzhaarige, die dralle.
Graf Gleichen faßt der ros'gen Hand bestürzt sie sonder Weilen
Mit Fragen, wo sie hergewankt, wohin sie nächtlich eilen.
Doch ohne Antwort bleibt die Frag, nur hört er das Versprechen
daß bis zur Sommersonnwendnacht sie mit ihm wollen zechen.
so kamen fröhlich auch die drei stets zu derselben Stunde
Und saßen bis nach Mitternacht mit in der Tafelrunde.

S101/102

Doch eh' die Glocke zwölfe schlug, da schwanden sie von dannen
Si Maiennacht um Maiennacht Hin wie im Rausche rannen.
Und vor dem Scheiden jedesmal entschlüpft es Gleichens Munde
"Wohnt in den Bergen Ihr ringsum, wohnt Ihr im Wiesengrunde ?"
Da hub die Rosenwang ja an, Tags vor der Sonnenwende :
So wisset unser Schicksal denn, da unsre Lust zu Ende.
Es gaß für uns einst bess're Zeit, ich sag es nur mit Trauern
da wir geachtet und geliebt in Eures Städtleins Mauern
Da wir gehütet und geschützt gleich Perlen und Smaragden
bis kühler uns der Mensch gesinnt und anfang zu verachten.
So unbeschützt hat leicht geraubt der Böse uns dem Guten
Und in sein feucht Gemach geführt, tief unter diesen Fluten"
"Mich" sprach die, die dem Röslein gleich that er als Magd bestellen
Für wilde, wüste Kumpanei von lüsternen Gesellen.
Die dort im lichten Haargelock, die musst ihm Liebe schmeicheln
Und wenn's vom Herzen drang wie Fluch, mit Worten süß ihm schmeicheln.
Und die erst mit dem Rabenhaar hat er zum Dienst entboten

S102/103

dass sie zur Lust ihm Lieder sing, in schlüpferigen Zoten.
Nur, wenn nach wildem Lustgelag der Unhold schläft im Pfühle
dann schleichen unterm Brückenthor wir vor da an der Mühle.
Ein Vogel, wirsch mit grimmen Klau doch leicht, beschwingten Flügeln
den ruft fü uns als Wächter an dort von den wald'gen Hügeln
Er ist ihm dienstbar doch und hold, da auf dam Ziegeldache
sitzt er und hält mit scharfem Aug' für uns jetzt traurig Wache.
Um Mitternacht muß. wecken er, den Wüstling aus dem Schlummer
dann weicht die Lust verfluchtem Dienst neu wird der alte Kummer!
"Horch, horch! Rauscht es nicht in dem Schilf?
Der Vogel schlägt die Schwingen. Welch ein Geheule, Welch Gezisch
Hör an das Ohr ich Klingen" So ruft der Gleichen und ein Arm
da spannen sich die Sehnen, als er wie einen Höllenschlund
das Wasser auf sich gähnen. Ein drohend Auge flammt empor
ein Bart, ein schwarzer Kittel, der Gleichen faßt in starke Faust
dort von der Wand den Knüttel "Zurück, du Unhold in die Flut!
Hinab in Deine Tiefen!" Da recken rings die Blumen sich, die an dam Ufer schliefen.

S103/104

Dem Bösen schlingt um Hand und Fuß das Rohr sich und die Binsen
es täuben ihn mit ihrem Hauch die kleinen Krauseminzen
Der Gleichen hebt den Knüttelstock und läßt ihn niedersauen ,
- da starrt des Frechen giftger Blick; ein Winseln und ein Brausen
hört man ringsum und schwefelgelb flammt's auf in grellem Loder
Ein Broodem zieht durchs Wiesenthal von Leichen, Blut und Moder.
Jetzt klifft's und klafft's. Der Hölle Chor zieht an mit milder Meute
Auf Falbam, Schimmel, Rappen, Fuchs nah'n klapperig die Leute.
Ein Donnerschlag, ein blut'ger Blitz, die Nüstern bläh'n die Rosse
Da gellt's wie Lachen bald, wie Fluch (He Zu Pferd! Zu Pferd Genosse!
Vorüber zieht die wilde Schar, sie zieht mit Sturmesschnelle
der Unhold aus dem Mühlenbach Mußt mit dem Chor der Hölle
und weiter, wo vom Felsen ragt am Hügel Kirch' und Schule

Wo bei Scherneck am Weidenschlag entströmel gißt'gem Pfuhle
Ein giftger Odem; wo es zieht aus Blatt und Blüt wie Fieber
wo's aus den Trauerweiden klagt schaurig ins Dorf herüber
Da öffnet sich der Hölle Schlund, da halt der Ritt der jache

S104/105

und es versinkt des Todes Brut hin in die Todeslache".-——
Am Garten in der Finkenau da spielen hin die Wellen
es springen lustig in der Flut die Aschen und Forellen.
Die Mägdelein, die sich versteckt dort in der Bretterhütte
Getrauen mählich wider sich hervor mit muntrem Schritte.
"Erlöst! Befreit! - Doch welches Wegs zieh'n weiter wir zu Lande?
Nicht mehr kann unser Bleiben sein Hier an der "Idis" Strande.-
"Halt an! Hörst mich!" Graf Gleichen ruft "Ich bau Euch eine Hütte
worin geachtet und geehrt nach alter Väter Sitte
Ihr wohnen sollt geschützt, geliebt und ewig es sollt bleiben
Nicht wird der Mensch noch einmal Euch aus unsern Mauern treiben.
So ziehen mit der lust'gen Schar zurück zum alten Städtchen
Die aus der Bösen Bann befreit die wunderholden Mädchen.
Und schnell hat eine stolze Burg der Gleichen aufgeschlagen,
die sollte in Kyborgla den Namen "Lethe" tragen.
Da sitzen sie, -da bleiben sie, -
die mit den Schalkenagen und die, von deren Rosenmund

S105/106

Freundschaft und Liebe hauchen und auch die fehre Lichtgestalt
Der Scheitel blitzt von Sternen, da sitzen sie, da bleiben sie,
daß niemals sich entfernen die holden aus der stolzen Burg
sei unser Wunsch und Hoffen, der Freude, Freundschaft und der Kunst
stehn alle Herzen offen. Und wenn wir ihrem Dienst uns weih'n
bei Lust und Lieder singen, dann kreist zur Nacht Uhu ums Haus
und schlägt vergnügt die Schwingen.
Doch, der für sie die Burg gebaut, nie wird von ihm man schweigen:
Lulu, Lulu, Kyborgia, dem edlen Graf, dem Gleichen !

10.11 1594

(Übersandt zu Graf Gleichen 40 jähr. .Bühnenjubiläum)

Fan-Goch
von Gneisenau